



■ Glücksfee auf Umwegen **Das Schicksal hängt am Seidenfaden**

An Mut und Willen fehlte es Emily Sikuku Ogweni aus Othoro und den 120 Mitgliedern ihrer Kabondo Silkgroup in Westkenia nicht. Dafür aber an Glück. Kabondo ist ein Zusammenschluss fünf verschiedener Bauerngruppen mit unterschiedlichen Schwerpunktaktivitäten und einem grossen Gemeinschaftsprojekt. Dieses hängt buchstäblich an einem Seidenfaden. Vor einigen Jahren wurde die Gruppe in Anerkennung ihres tadellosen Leistungsausweises von einem Mitglied des nationalen Parlaments und vom *icipe* in Nairobi für ein Modellprojekt zur Herstellung von Seide auserkoren. Othoro liegt in einer hügeligen Gegend über dem Ostufer des Viktoriasees. Dank täglichen Steigungsregen ist das Klima ideal für Maulbeerbäume und die Seidenraupenzucht.

Somit eignete sich die Kabondo-Gruppe für das Versuchsprojekt *Neue Einkommensquelle im ländlichen Raum*. Nach dem Ja der Gruppe zur Mitarbeit wurden acht Mitglieder sorgfältig in der Aufzucht von Seidenraupen, der maschinellen Seidenverarbeitung und der Arbeit am Webstuhl ausgebildet. Gleichzeitig begannen die 110 Frauen und 10 Männer daheim auf ihren Betrieben Maulbeerbäume zu ziehen. Als diese gross genug waren, erhielten die Bauern Seidenspinnereier, aus welchen bald darauf die Raupen schlüpften. Diese wurden von jedem Mitglied in einem Holzrahmen zu Hause gehalten und mit Maulbeerblättern gefüttert, bis sie sich nach 28 Tagen zu Kokons verpuppten.

Die Spinnmaschinen und ein grosser Handwebstuhl waren unterdessen in einem leer stehenden Gebäude installiert worden. Sobald die ersten Kokons geliefert wurden, konnte die Seidenproduktion in Othoro unter Fachanleitung des *icipe* aufgenommen werden.

Fortsetzung auf Seite 2 ▶



Inhalt

- Freilandtest mit Wildseide Seite 2
- Editorial
- Ein Tag im Leben von Asenath Akinyi Seite 3
- TOF-Radio auf Sendung
- BioVision-Stiftungsrat Seite 4
- Internet auf dem Vormarsch
- Bienenwachskerzen aus Cabesi

Editorial



Jubel brach aus in Chemaley, als man mir und dem Stiftungsrat Mitte Oktober ein glitzerndes BioVision-Logo aus Glasperlen überreichte. Ein Geschenk aus West-Pokot zum Geburtstag: 10 Jahre BioVision! Wir hatten das Jubiläum zum Anlass genommen, uns vor Ort ein Bild über einige Projekte in Kenia zu machen. Gemeinsam mit unseren Partnerinnen und Partnern hinterfragten wir die bisherige Arbeit und fassten die Strategie für die nächsten Jahre ins Auge. Der Leistungsausweis und all die Menschen mit ihrem grossen Engagement waren für mich ein Riesenaufsteller. – Ein lebendiger Beweis dafür, dass wir etwas verändern können, wenn wir es nur wagen! Vor 10 Jahren war BioVision eine Idee – die Vision einer besseren Welt mit gesunden Menschen und einer Entwicklung in Einklang mit der Natur. Heute sind wir schon weit vorangekommen auf unserem Weg und konnten in kurzer Zeit sehr viel erreichen. Tausende von Menschen in Ostafrika erhielten durch uns die Chance, ihr Leben dank neuem Wissen und neuen Fähigkeiten zu verbessern. Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung und hoffe, auch in Zukunft auf Sie zählen zu können.

Dr. Hans Rudolf Herren
Präsident Stiftung BioVision



Fortsetzung von Seite 1

Ein Unglück kommt selten allein

Das ganze Dorf feierte ein grosses Fest, als die Gruppe ihre ersten 60 Meter Seide präsentierte. Doch ein wütender Sturm machte der Freude ein jähes Ende. Gewaltige Windböen legten die Stromleitungen und das Manufakturegebäude in Trümmer. Immerhin überstanden die Maschinen das Unwetter ohne nennenswerte Schäden. Emily Sikuku Ogweni und ihre Leute rappelten sich auf und beschafften Mittel für den Neubau des Gebäudes. Da schlug das Schicksal erneut zu. Zuerst wurden sie von korrupten Mittelsmännern um ihr Geld betrogen. Dann brachten die verheerenden Unruhen nach der kenianischen Präsidentenwahl anfangs Jahr das Projekt zum Stillstand.

Aber die Kabondo-Seidengruppe und ihre Präsidentin gaben sich nicht geschlagen. Zu gross war die Hoffnung und zu wichtig das Vorhaben: „Das ist *die* Chance, die Armut in der Region zu vermindern“, begründet Emily Sikuku den eisernen Willen. Und die junge Mutter Shelamea Otieno pflichtet ihr bei: „Wir setzen alles daran, aus Othoro einen Seidenort zu machen und neue Verdienstmöglichkeiten für hunderte von Bauernfamilien zu schaffen.“

Kürzlich konnten die motivierten Bäuerinnen die kenianischen Behörden für die Ausrichtung staatlicher Unterstützung überzeugen. Für den fehlenden Restbetrag springt die Stiftung BioVision ein. „Es fehlt wirklich nur noch ein kleiner Schritt“, begründet Verena Albertin, Programmverantwortliche von BioVision, den positiven Entscheid. „Wir sehen in Othoro die Möglichkeit, mit kleinem Aufwand vielen, gerade auch jungen Menschen und Frauen eine neue Perspektive zu geben.“ Gemäss *icipe* ist die Nachfrage nach afrikanischer Seide bereits heute sehr gross und ständig am Wachsen. Die Chancen stehen also gut, dass die Glücksfee den Weg nach Othoro doch noch findet.

BioVision-Projekt Cabesi Wildseide als Marktnische für Afrika

Am *icipe* werden Möglichkeiten zur kommerziellen und nachhaltigen Nutzung von Insekten erforscht. Besonderes Interesse gilt dabei afrikanischen Seidenspinnerarten auf wilden Akazien. Gemäss Abteilungsleiter Dr. Suresh Raina ist die Nachfrage nach afrikanischer Wildseide riesig und somit deren Produktion in semi-ariden Zonen eine viel versprechende Marktnische. „Das wäre gerade für die ohnehin benachteiligte Bevölkerung in trockenen und halbtrockenen Gebieten eine enorme Chance, ihre natürlichen Ressourcen gewinnbringend, schonend und nachhaltig zu nutzen.“ In Chesegon (Pokot) laufen Versuche zur Zucht wilder Seidenraupen. Um herauszufinden, wie viele Seidenspinner ein Baum ernähren kann, und um die Raupen vor Feinden zu schützen, werden diese samt ihrem Wirtsbaum in ein Netz eingepackt. Die Entwicklung und der Gesundheitszustand der Tiere und Pflanzen werden von den Projektmitarbeitenden regelmässig überwacht.



BioVision-Projekt BV EH-06

BioVision-Projekt BV EH-02

■ Ein Tag im Leben von Asenath Akinyi Muga **Mutter, Witwe und Samenproduzentin in Oboch**

„Meine Faust hielt die Geldscheine fest umklammert, als mich neulich der Hahn aus dem Schlaf riss. Mein Onkel hatte mir das Geld zusammen mit neuen Schuhen und schönen Kleidern aus Nairobi mitgebracht. Als ich endlich ganz wach lag, waren meine Hände leer und meine Enttäuschung riesig. Alles nur ein Traum.“ Ich bin 25, habe drei Kinder und bin seit bald sieben Jahren Witwe. Simson, mein Mann, starb 45-jährig und hinterliess drei Ehefrauen. Ich bin die Jüngste. Pamela, die Mittlere, ist 32, hat fünf Kinder und ist Primarlehrerin. Die älteste von uns dreien, Consolata, ist 45 und pensioniert. Sie hat keine eigenen Kinder, dafür hat sie fünf Waisen angenommen.

Als ich neunzehn war, hielt Simson bei meinen Eltern um meine Hand an. Sie fragten mich, ob ich einverstanden sei, und ich akzeptierte. In unserer Kultur haben die Männer das Sagen. Ich wurde offen und herzlich empfangen von meinen älteren Mitfrauen und fühle mich auch heute wohl in unserem Kreis. Wir sind Christinnen und orientieren uns an der Bibel. Und dort steht, dass auch David mehrere Frauen hatte. Jede von uns bewohnt ihr eigenes Haus, kocht für sich und ihre Kinder und ist selber verantwortlich für ihren Haushalt.

Das Leben mit meinen beiden Co-Frauen hat Licht- und Schattenseiten. So ist es etwa vorteilhaft, dass ich mich heute nicht alleine durchkämpfen muss. Wir schauen gegenseitig zu unseren Kindern, pflegen einander, wenn wir krank sind und helfen einander wenn nötig mit dem Essen aus. Natürlich gibt es auch Nachteile. Darüber möchte ich aber nicht sprechen.

Mein Tag beginnt jeweils pünktlich um sechs. Ich bleibe jeweils etwa 20 Minuten liegen, um ganz wach zu werden. Dann stehe ich auf, putze das Haus, bereite das Frühstück zu und wecke die Kinder, die sich nach dem Essen sogleich auf den Schulweg machen. Ich erledige die restlichen Haushaltsarbeiten und gehe dann in meinen Garten bis zehn. Ich produziere Samen, die ich vorne an der Strasse verkaufe: Mais, Bohnen, Reis, Hirse, Kassa-wa und Amaranth. Allerdings können wir davon mehr schlecht als recht leben.

Um zwölf koche ich das Mittagessen. Bei uns gibt es mittags und abends abwechselnd Ugali mit Gemüse, Reis mit Bohnen oder Süsskartoffeln mit grünen Erbsen – jeweils in wechselnden Kombinationen. Nach dem Essen gehen die Kinder wieder zur Schule und ich hinter meinen Stand. Abends um halb sechs sind sie wieder da und verrichten ihre Haushaltsdienste: Holz sammeln, Wasser holen, Ziegen und Schafe versorgen und jeden zweiten Tag die Schuluniform waschen.

Wenn ich um sechs zurück ins Haus komme, mache ich es mir erst mal in meiner Stube gemütlich. Am liebsten lege ich mich aufs Sofa und ruhe etwas aus, bevor ich das Nachtessen koche. Meistens essen wir um acht. Nachher erledige ich die Abrechnung meines Ladens, und die Kinder machen Schulaufgaben. Wenn sie Probleme haben, kann ihnen Pamela, unsere Lehrerin, weiterhelfen. Um zehn Uhr legen sich alle Kinder zusammen ins grosse Bett unter das Moskitonetz. Auch ich ziehe mich zurück. Oft lassen mich aber die Sorgen um den nächsten Tag lange nicht einschlafen.

*Aufgezeichnet von Peter Lütli in Oboch,
Oktober 2008*



■ TOF-Radio auf Sendung **Bauernberatung aus dem Äther**



Jeden Donnerstagabend zwischen viertel nach sechs und halb sieben schnellen die Einschaltquoten beim *National Kiswahili Service* des kenianischen Radiosenders KBC in die Höhe. Dann nämlich drehen bis zu 3 Millionen Bäuerinnen und Bauern in Kenia und im benachbarten Grenzgebiet von Tansania ihre Transistorgeräte an und holen sich die neusten Tipps, Trends und Hintergrundinformationen über ökologische Landwirtschaft von TOF-Radio aus dem Äther.

Das Radioprogramm der BioVision-Bauernzeitung *The Organic Farmer (TOF)* wird seit Ende August dank der Unterstützung des Liechtensteinischen Entwicklungsdiensts LED wöchentlich in Kiswahili gesendet.

Bei www.biovision.ch kann unter *News* eine Kostprobe von TOF-Radio gehört werden.

BioVision-Projekt BV IS-02

■ BioVision-Stiftungsrat

Auf Tuchfühlung mit den Projekten

Aus Anlass des zehnjährigen Bestehens von BioVision hat der Stiftungsrat verschiedene Projekte in Kenia besucht. „Der persönliche Eindruck vor Ort ist immer wieder eine wichtige Ergänzung zu den Berichten der Projektleiter“, bemerkt Ruedi Baumgartner, emeritierter Professor des ETH-Nachdiplomstudiums für Entwicklungsländer und BioVision-Stiftungsrat seit 2005. Ein anschliessendes Planungsseminar mit den Partnern in Afrika war mit einem intensiven Erfahrungsaustausch verbunden. „Ich bin beeindruckt von der Professionalität und der hohen Motivation unserer afrikanischen Partner im Feld“, bemerkt Mathis Zimmermann, Anwalt und Gründungsmitglied von BioVision. Die beiden Naturwissenschaftler im Stiftungsrat, Barbara Frei Haller und Hans Herren diskutierten in der Forschungsstation Mbita Point die neusten Trends der Malariaforschung. „Forschung zur Anwendung zu bringen“, so die einhellige Meinung, „ist weiterhin das Ziel von BioVision.“



Lake Victoria, Oktober 2008: vlnr: Ruedi Baumgartner, Barbara Frei Haller, Mathis Zimmermann, Hans Herren in Mbita Point, West-Kenia.



www.infonet-biovision.org

■ Internet auf dem Vormarsch in Kenia Web-Anschluss für alle Regionen

Entlang der Hauptverkehrsachsen Kenias hebt derzeit ein Heer von Arbeiterinnen und Arbeitern tiefe Gräben für ein Glasfaserkabel zur Breitband-Anbindung der Staaten Ostafrikas an das weltumspannende Internet (World Wide Web) aus. Damit erhält auch das Projekt www.infonet-biovision.org enormen Schub. Infonet ist die von BioVision entwickelte Gratis-Webplattform mit aktuellen und lokal angepassten Informationen über ökologische Landwirtschaft, Gesundheitsförderung und umweltfreundliche Technologien in Ostafrika. „Der Anschluss ans Internet hilft Afrika, die Eigenständigkeit im Weltinformationssystem zu stärken und den Zugang zu Wissen zu verbessern. Der Informationsfluss zwischen Süden und Norden kann so ohne all zu grosse Kosten verbessert werden“, freut sich Monique Hunziker, Infonet-Projektleiterin bei BioVision.

■ Bienenwachskerzen aus dem Projekt Cabesi Süsser Duft für Weihnachten


BioVision unterstützt seit Ende 2003 das Projekt Cabesi in West Pokot, einer marginalisierten Region im Westen Kenias, in der die natürlichen Ressourcen mangels Alternativen zunehmend übernutzt werden. Im vergangenen März konnte das Herzstück des Projektes, der *Cabesi Marketplace* in Kapenguria, feierlich eingeweiht werden. In dieser neuen Manufaktur mit Verkaufsladen werden die Rohstoffe, welche von der Landbevölkerung auf nachhaltige Art gewonnen werden, verarbeitet, verpackt und verkauft. Der beliebte Cabesi Bio-Honig, Bienenwachskerzen oder schöne Karten mit aufgestickten Insektensujets aus Glasperlen gehören zu den Kassenschlagern.

Derzeit läuft die Produktion von Bienenwachskerzen auf Hochtouren. Ein Set mit 3 Kerzen kostet Fr. 6.– (exkl. Versandkosten) und kann bei TERRA VERDE bestellt werden, welche auch die Produkte-Entwicklung begleitete:

Tel. 044 342 10 00
www.biovision.ch/cabesi
www.terraverde.tv

*Die Lieferung erfolgt innert 4 bis 10 Arbeitstagen nach Bestellungseingang.
Expresslieferungen sind gegen Aufpreis möglich.*



Hoffnung für Afrika!  BIOVISION

Herzlichen Dank für Ihre Spende.

PC-Konto 87-193093-4

BIOVISION Schaffhauserstr.18, CH-8006 Zürich Tel. 044 341 97 18
info@biovision.ch
www.biovision.ch